

Zehntes Kapitel.

Der Kanzler und sein Herr Schwager frühstücken mit einander und ein armer Schelm muß für sie die Zechen bezahlen.

Schalkwitz, der auch bei dem Könige gespeiset hatte, lief nach der Tafel zu seinem Schwager Reineke, und fiel ihm mit den Worten um den Hals: „Lustig, Herr Bruder! Ich hab’ auf morgen für dich und mich ein delikates Frühstück besorgt!“

Scherze nicht! sagte Reineke mürrisch: Seit dem verdammten ewigen Frieden ist nicht daran zu denken!

Falsch geurtheilt, Brüderchen!“ fiel Schalkwitz ein: „Eben der ewige Friede verschafft uns den Schmaus, worauf ich dich und deine Gemahlin zu Gaste bitte.“

Er erzählte nun, was bei Hofe vorgefallen war, und gestand Reineken ganz unverholen, daß er die fremden Gränzwächter bloß deswegen in Vorschlag gebracht habe, um sie mit ihm und seiner Familie zu verzehren.

Reineke, der in allen Fällen ein weites Gewissen hatte, nahm die Einladung ohne Bedenklichkeit an, und schmiedete selbst einen Anschlag, wie man sich der Schlachtopfer bemächtigen wollte.

Er, seine Frau, sein ältester Sohn und Schwager Schalkwitz, legten sich schon

Um Mitternacht in einen Wald
 Unfern der Gränz' in den Hinterhalt.
 Herr Göbker kam, so wie er sagte,
 Bevor der Morgen völlig tagte,
 Mit noch drei andern Hähnen an,
 Die sämtlich Helden ähnlich sahn.
 Sie grüßten die Gränze mit Kiriki,
 Und sprachen: Wir kommen wohl allzu früh!

„Mit nichts!“ — rief der Kanzler von Weitem,
 Und schwänzelte hin mit seinen Leuten:
 „Willkommen, ihr Herren! Wir sind schon hier,
 Euch anzuweisen euer Quartier.
 Herr Göbker ist ein Mann von Wort,
 Drum eilen wir zeitig von Hause fort.
 Ich präsentir' euch, edle Patrone,
 Hier meinen Schwager, nebst Frau und Sohne!
 Umarmet uns auf Freundes Fuß
 Mit einem herzlichen Bruderfuß!“

Die Hähne wollten was Höfliches sagen,
 Da hatten die Füchse sie schon beim Kragen,
 Erwürgten sie in Einem Nu,
 Flohn Hals über Kopf dem Walde zu,
 Verzehrten dort die Gränzsoldaten,
 Und schworen, einander nicht zu verrathen.

Drauf Schalkwitz sprach: „Das schmeckte mir!
 Nur Federn und Krallen sind noch hier!
 Ein guter Wirth weiß alles zu nützen:
 Sie sollen vor Verdacht mich schützen:
 Denn leicht beschuldigt man mich der That,
 Ich aber weiß dagegen Rath.
 Seht, jenen hobten Eichenstamm
 Bewohnt ein Irtiß, der den Kamm
 Sehr hoch trägt, mich oft feck verlacht,
 Und sich überhaupt zu mausig macht!
 Dem schwor ich Rache und kann nun
 Mit Einem Steine zwei Würfe thun.“

Ich trage die Reste vor sein Haus,
 So komm' ich aus allem Verdacht heraus.
 Er aber fällt recht tief hinein,
 Und soll in Kurzem gehangen seyn!“ —

Gesagt, gethan! Der junge Reineke schlich auf Kund-
 schaft, ob der Iltiß oder sein Weib zu Hause sey; aber
 sie waren beide schon ausgegangen. Schalkwitz schritt nun
 ohne Verzug zur Ausführung seines Vorhabens. Seine
 Gäste halfen ihm, und in wenig Minuten lagen die Ueber-
 bleibsel ihres Frühstücks theils in des Iltißes Höhle, theils
 vor derselben verstreut. Nach glücklicher Vollendung die-
 ses Geschäfts trennte sich die feine Gesellschaft und eilte
 auf verschiedenen Wegen in ihre Wohnungen zurück.

Einige Stunden nachher ging Herr Wacker diese Straße,
 sah mit Bestürzung die Mordspuren, und begab sich schnell
 in die königliche Burg, um davon Anzeige zu thun. Die
 Herren Schwäger hatten vermuthet, daß ein solcher Be-
 richt nicht lange ausbleiben würde; sie waren deßhalb
 schon bei Hofe und zwangen ihr böses Gewissen, eine
 fromme und ehrliche Miene anzunehmen und ihnen damit
 aus den Augen zu sehen. Da Wackers Anbringen auf
 seinem ernstern Gesichte für sie sehr lesbar geschrieben stand,
 so wollten sie ihn unter mancherlei Vorwänden abhalten,
 mit dem Könige zu sprechen; allein er ließ sich nicht zu-
 rückweisen und machte mit den saubern Herren so wenig
 Umstände, daß er bestig um sich biß, und so mit Gewalt
 ins königliche Zimmer drang. Sie folgten ihm auf dem
 Fuße, und er meldete dem König in ihrer Gegenwart;
 es lagen auf der Straße eine Menge Federn und Krallen
 von Hähnen, die wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes
 gestorben waren.

„Ist möglich?“ rief Schalkwitz, ehe noch Simpel ein Ach! oder D! aufbringen konnte: „Welcher jammervolle Tag! Ich möchte lieber gestern gestorben seyn, so wäre dieses Verbrechen vielleicht unterblieben! Denn sicher, mein gnädigster Herr, sind die Ermordeten niemand anders als Götter und seine Kameraden, welche diesen Morgen bei uns eintreffen wollten. Ach, wenn sie es sind, wehe mir! Ich muß mir ihren Tod zum Vorwurf machen; denn ich war es, der den unseligen Einfall hatte, sie zur Beschützung unserer Gränzen in Sold zu nehmen.“ —

So! so! sagte Wacker: Euer Klage lied schloß sich mit einer ganz unerwarteten Wendung. Ich versah mir vorher jeden Augenblick, Ihr würdet Euch selbst zu der That bekennen. —

„Wie? was?“ rief Schalkwitz hitzig: „Ich verbitte mir, mein Herr, dergleichen ehrenrührige Beleidigungen! Wie könnt Ihr Euch unterfangen, mich, den Kanzler, den ersten Beamten des Reichs, ins Angesicht zu beschuldigen, ich hätte das königliche Friedensgesetz gebrochen?“

Nur gemacht, lieber Herr Kanzler! versetzte Herr Wacker: Die Herren am Staatsruder nehmen sich bisweilen die meisten Freiheiten gegen die Gesetze heraus! Und es wäre doch auch nicht der erste Hahn, den ihr in jene Welt schicket! Ich will damit zwar nicht behaupten, daß Ihr die armen Wichte, von welchen die Rede ist, kaput gemacht hättet, allein ich lasse mir nicht ausreden, daß es einer von Euren Geschlechtsverwandten gethan hat.

„Das ist das alte Lied!“ erwiederte Schalkwitz: Was Böses unter der Sonne geschieht, dasbürdet man uns auf! So ward in vorigen Zeiten mein ehrlicher Schwager von der Verläumdung verfolgt; so geht es mir und allen redlichen Füchsen. — Aber unsere Unschuld muß endlich

einmal an den Tag kommen! Ew. Hoheit habe die Gnade, das vorgefallene Verbrechen mit der äußersten Strenge untersuchen zu lassen und dieses Geschäft Herr Wackern aufzutragen, den seine feine Nase vor allen andern dazu geschickt macht. Ich wünsche von ganzer Seele, daß der Thäter entdeckt werde. Er sey wer er wolle, so verdient er den Tod!“

Dem soll er auch gewiß nicht entlaufen! sagte der König, der über das neue Blutvergießen höchst aufgebracht war. Er befahl Wackern, das ganze Land zu durchstreifen, und ihm nicht eher wieder vor die Augen zu kommen, bis er den Friedensbrecher ausgeforscht habe.

Der Kommissär empfahl sich sogleich, nahm einige Spürhunde zu Gehülften und eilte hinaus auf den Mordplatz. Schalkwitz und Reineke begleiteten ihn.

Indessen war der Iltis nach Hause gekommen, hatte die Bescheerung gefunden, und durchwühlte sie eben mit Verwunderung, als die königliche Untersuchungs-Kommission bei ihm eintraf. Schalkwitz lief voran, und fuhr ihm auf den Hals: „Unglücklicher, was hast du gethan! Dachtest du nicht an des Königs Gebot? Wehe, wehe dir, du hast dein Leben verwirkt!“ —

Der arme Iltis war so erschrocken, daß er sich Anfangs mit keinem Worte rechtfertigen konnte. Die Hunde umringten ihn und nahmen ihn gefangen. Er betheuerte jetzt seine Unschuld; aber die Häscher schleppten ihn fort und brachten ihn in sichere Verwahrung.

Schon hatte der König der Vögel die Ermordung seiner Unterthanen erfahren. Er schrieb zürnend an seinen Bundesfreund, forderte mit den nachdrücklichsten Worten Genugthuung, und drohte widrigen Falls, wenn sie ihm nicht vollständig geleistet würde, mit Krieg. Simpel befahl desz.

halb, den Kriminalprozeß gegen den Verhafteten zu beschleunigen.

Daran war niemanden mehr als dem Kanzler gelegen. Er befürchtete jedoch, der König würde sich nimmer entschließen, das Todesurtheil zu unterschreiben, so lange der Inquisit das Verbrechen nicht einräumte, sondern sich standhaft auf seine Unschuld beriefe. Darum schlich er bei Nacht zu ihm ins Gefängniß und sprach: „Du hast mich zwar, wie du dich erinnern wirst, oft beleidiget, und ich muß aufrichtig gestehen, daß ich dir aus diesem Grunde wenig gewogen war: aber Unglück versöhnt, und hat auch mich zu deinem Freunde gemacht. Das will ich dir jetzt durch einen guten Rath beweisen. Höre mich ohne Mißtrauen an, und folge mir, wenn dir dein Leben lieb ist!“

Der Gefangene, bis zu Thränen gerührt, versprach Gehorsam, und der Kanzler fuhr fort: „Du stehst am Abgrunde des Todes! Der König brennt und flammt, so zu sagen, vor Zorn gegen dich, und hat in diesem Augenblicke mit der grimmigen Miene eines Tyrannen befohlen, dich ohne Rücksicht, ob du die That bekenntest oder nicht, innerhalb vier und zwanzig Stunden hinzurichten. Lügneren hilft dir also nichts! Aber ich kenne das Herz des Königs. Es ist nur felsenhart gegen verstockte Sünder. Doch gegen den, der seine Missethat bekennt und bereut, wallt es von Mitleid über; und in diesem Falle wird er auch dir verzeihen und Leben und Freiheit schenken. Dafür bin ich Bürge! Drum rath' ich dir wohlmeinend, den Mord der Hähne sogleich im ersten Verhöre zu gestehen. Laß dann ohne Furcht und Zagen den Stab über dich brechen! — Man wird dich freilich, um den König der Vögel einiger Maßen zu befriedigen, zum Richtplaze führen, wird dir sogar den Strick um den Hals legen; aber

lache du nur im Herzen zu allen diesen fürchterlichen Anstalten! Ich verspreche dir des Königs Pardon und habe mit meinem eigenen Leben für das deinige. — Doch entdecke niemanden, daß ich bei dir war und dir so freundschaftlich rieth! Kommt ein Wort davon aus deinem Munde, so lass ich dich im Stiche, und du wirst ohne Gnade und Barmherzigkeit gehangen!“

Der einfältige Ittiss glaubte dem arglistigen Heuchler und bekannte sogleich, als er ins Verhör kam, er habe die Gränzwächter gemordet.

„Du allein?“ fragte Wacker: „Wie war das möglich? Vier rasche Hähne lassen sich nicht auf Ein Mal und von Einem fangen und würgen. Du mußt also Helfer gehabt haben. Nur heraus mit der Sprache! Waren vielleicht Füchse dabei?“

Der Inquisit stuzte und sagte Nein. Wacker drang schärfer in ihn, und nun gab er vor, seine Spießgesellen wären drei Ittisse gewesen, deren Namen und Aufenthalt er nicht anzugeben wisse. Er ward hierauf zum Strange verurtheilt, ins Gefängniß zurückgeführt und von dem Hofkapellan zum Tode bereitet. Dieser fragte ihn aufs Gewissen, ob er den eingestandenen Mord wirklich begangen habe. Er besann sich ein wenig und sagte dann schüchtern und leise: er sey daran unschuldig, und habe sich bloß dazu bekannt, weil ihm unter dieser Bedingung, von einem gewissen vornehmen und vielvermögenden Herrn, den er nicht nennen dürfe, die Gnade des Königs versprochen worden sey. „Aber dieß vertrau' ich nur Euch, meinem Beichtvater!“ setzte er ängstlich hinzu: „Entdeckt es niemanden, sonst bin ich verloren!“ —

Murner schüttelte bedenklich den Kopf und rieth seinem Beichtsohne, sich auf solche geheime Winkelgönner nicht zu

verlassen, sondern sein unwahres Geständniß wieder zurückzunehmen. Allein der Gefangene setzte in dieser Halsache mehr Vertrauen auf den Kanzler als auf den geistlichen Herrn, und ließ sich ohne Widerruf zum Tode führen. Sein Urtheil lautete: daß er an derselben Eiche, worin er seine Wohnung gehabt hatte, aufgeknüpft werden sollte.

Er stieg muthig die Leiter hinan, und blieb auch dann noch ruhig, als der um seinen Hals geschlungene Strick an einem Ast befestigt ward; denn er sah zu seinem Troste, daß sein Schutzengel, der Kanzler, in der Nähe war und ihm von Zeit zu Zeit mit den Augen zuwinkte. Aber indem sich ein Mal der Verurtheilte auf einen Moment zum Hofkapellan wandte, gab Jener geschwind das verabredete Todeszeichen. Plötzlich ward die Leiter hinweggezogen, der Unglückliche schwebte zwischen Himmel und Erde, drehte seine brechenden Augen nach dem Kanzler und gab zappelnd den Geist auf.